

Flut aus dem Schacht? - Rothschönberger Stolln vermutlich eingebrochen / Bergamt: Keine Gefahr

Schäden

Flut aus dem Schacht?

Rothschönberger Stolln vermutlich eingebrochen / Bergamt: Keine Gefahr

Bei Halsbrücke staut sich das Wasser im Rothschönberger Stolln. Die Behörden rechnen aber nicht mit einem Durchbruch der Wassermassen ins Triebischtal nach Meißen.

Dieter Hanke

Das Triebischtal und die Stadt Meißen werden nicht von einer neuen Flutwelle bedroht. Es besteht keine Gefahr. Das sagt Siegfried Stache, Leiter des Bergamtes Chemnitz, auf SZ-Nachfrage.

Durch das August-Hochwasser und durch starke Niederschläge sind vermutlich Teile des Rothschönberger Stollns vor dem siebenten Lichtloch in Halsbrücke (Landkreis Freiberg) eingebrochen. Dadurch kann das Wasser nicht schneller abfließen und staut sich in Richtung Freiberg zum Bergwerk Reiche Zeche. „In dem drei Meter hohen Stolln steht das Wasser derzeit bei 2,50 Metern. Vor Tagen war der Stolln noch bis oben hin gefüllt“, so Stache. Im Lehr- und Schaubergwerk Reiche Zeche in Freiberg kletterte so der Wasserspiegel auf rund 23 Meter über der höchsten Sohle. Auch in anderen Schächten des Reviers sei das Wasser gestiegen.

Das Bergamt geht nicht davon aus, dass durch den Druck die Grubenwässer in Halsbrücke nach Meißen durchbrechen. „Der Abfluss aus dem Stolln in die Triebisch bei Rothschönberg ist normal. Wir rechnen dadurch mit einem Rückgang des Wasserstaus“, so der Amtsleiter.

Das bestätigt auch das Oberbergamt Freiberg. „Pro Tag sinkt jetzt das Wasser um etwa sieben Zentimeter“, bemerkt Peter Gute.

Nach den Ursachen für den Wasserstau wird noch gesucht. „Balken und Stützpfeiler aus den Bergwerken oder auch Geröll können den Stolln verstopft haben“, sagt Stache. Möglich sei auch, dass er durch die enormen Wassermengen in den vergangenen Wochen eingestürzt sei. Bei Halsbrücke befindet sich der Stolln in einer Tiefe von 148 Metern. „Das macht die Erkundung des Schadens schwierig. Wir müssen abwarten, bis das Hochwasser aus der Reichen Zeche zurückgegangen ist“, so Gute.

Der Rothschönberger Stolln besteht 125 Jahre und dient zur Entwässerung der Freiburger Bergbauschächte. Normalerweise hat er einen Durchfluss von etwa 40 000 Litern pro Minute. Von Freiberg bis zum Mundloch in die Triebisch ist er 13,9 Kilometer lang.

Wie der Geologe und Bergbauhistoriker Jens Kugler in der „Freien Presse“ einschätzte, habe der Stolln in diesen Tagen die bislang größten Wassermassen in seiner Geschichte abzutragen. Beim Hochwasser am 13. August sei das Muldewasser mit voller Gewalt in die untertägigen Baue eingedrungen, die oberhalb des Rothschönberger Stolln einen beträchtlichen Umfang haben. Auf dem Querschlag des Stollns habe ein Druck von mindestens 14 Atmosphären gelastet, was einer Wassersäule von 140 Metern entsprechen würde. Der Wasserspiegel sei neun Tage nach dem Hochwasser am 13. August erst auf 30 Meter unter das Muldeniveau abgesunken. Kugler stellte ferner fest, dass durch das Hochwasser etwa 50 Tagbrüche (Löcher in der Erde) im Freiburger Revier entstanden seien. Der Bergbauhistoriker fordert deshalb eine Sanierung des Stollns, die auch eine Sicherung des Mundlochportals in Rothschönberg mit einschließen sollte.

Ursprünglich sollte am Sonntag zum Tag des offenen Denkmals das Stollntor in Rothschönberg für Besucher geöffnet werden. „Aus Sicherheitsgründen hat dies das Bergamt abgelehnt“, sagt Hans Linn, Wirt der Triebischtalbaude.

Die Gemeinde Triebischtal – sie ist bei einer Flutwelle als erste betroffen – äußerte Unverständnis, dass sie vom Oberbergamt Freiberg nicht über den Sachstand informiert wurde. Bauamtsleiter Dieter Schneider: „Das August-Hochwasser hat doch vor Augen geführt, wie wichtig eine rechtzeitige Information ist.“ Auch der Rothschönberger Heimatverein, der sich engagiert für den Stolln als Zeugnis der Bergbaugeschichte einsetzt, tappt im Dunkeln. „Die Behörden lassen uns außen vor“, sagt Vorsitzender Rudolf Zachmann.

Eingang zum Rothschönberger Stolln: äußerlich ist alles ruhig und unberührt.